

Viele Zwangsarbeiter überlebten Arbeit auf Zeche Gneisenau nicht

Von Silke Hoock

Derne. Egal, ob man links oder rechts abbiegt: überall ausgehungerte Menschen, denen der Tod aus den Augen blickte. Wenn man heute links oder rechts abbiegt, wird das Auge verwöhnt mit feuerroten Dahlien oder lila farbigen Hortensien. Nur wenige Menschen wissen, dass auf der Fläche der heutigen Kleingartenanlage Grüne Oase vor gut 60 Jahren ein NS-Barackenlager der Zeche Gneisenau für Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene war. Die Wege, die einst ins „Russenslager“ oder in die „Entlausung“ führten, sind dieselben geblieben. Nur führen sie heute in die gepflegten Parzellen von Derner Bürgern.

Heute erinnert eine Gedenktafel an die internierten Menschen, die die Kohleförderung auf der Schachtanlage zu Kriegszeiten unter unmenschlichen Bedingungen aufrecht erhielten. Ein Gedenkstein auf dem Derner Friedhof für elf unbekannte sowjetische Soldaten ist ein weiterer Hinweis auf die Geschehnisse während des Zweiten Weltkriegs in Derne. Denn russische Gefangene bzw. Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene stellten den größten Teil der Lagerinsassen dar. Details über die Geschichte dieser Menschen und das Lager haben Barbara Leinwand und Hans Balzereit von der Derner Geschichtswerkstatt aufgearbeitet. Ihr Wissen werden sie am 11. September, am Tag des offenen Denkmals, an interessierte Menschen weiter geben.

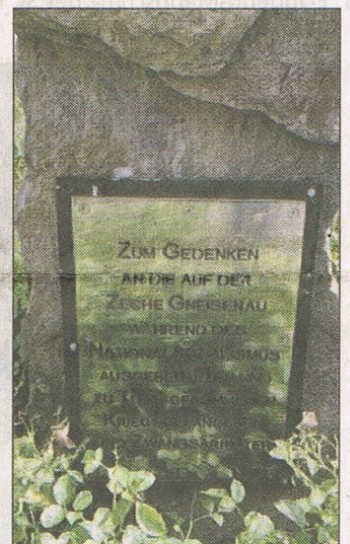
„Den ehemaligen Bergleuten und anderen Derner Zeitzeugen fiel es schwer, über ihre Erinnerungen zu berich-



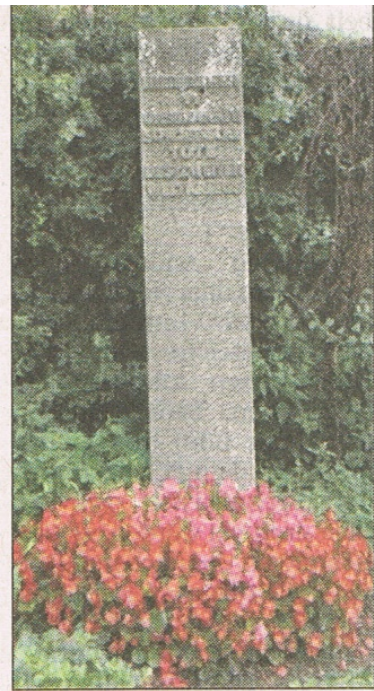
Hans Balzereit, Derner Geschichtswerkstatt, zeigt ein Nähkästchen, das russische Gefangene aus Stroh bastelten. Sie schenkten es den Dnern, die sie mit Lebensmitteln versorgten. (Schmitz)



Auf dem Weg zur Zeche kam es zum Bombenangriff. Die Gefangenen suchten vergeblich Schutz unter der Derner Drehscheibe



Das Mahnmal Derner Drehscheibe.



Der Gedenkstein erinnert an russische Kriegsgefangene.

ten“, sagt Barbara Leinwand. Was sie schließlich preisgaben war traurig. Demnach hat die Derner Bevölkerung die Insassen des Lagers nur zu Schichtbeginn gesehen. Wachsoldaten hätten „Kolonnen dunkler und elender Gestalten“ auf das Zechengelände begleitet. Die Bergleute von einst erzählten der Derner Geschichtswerkstatt auch, das sowjetische Kriegsgefangene durch Vorgesetzte misshandelt worden seien. „Die Gefangenen mussten hart arbeiten. Sie wurden schlecht ernährt und starben meistens an Typhus oder Unterernährung“, weiß Barbara Leinwand.

Wie Hans Balzereit in verschiedenen Archiven recherchierte, wurde das Lager im Auftrag der Harpener Bergbau AG gebaut. Bau- und Lagepläne tragen den Firmenkopf. An diesen Plänen ist abzulesen, wie groß das den NS-Vorschriften entsprechende Lager war und wer dort interniert war. Neben Wasch-, Küchen-, Lager- und Speiseara-

cken umfasste es insgesamt 30 Gebäude und zwei Wachtürme. Im Mai 1943 gab es hier 1698 Betten bzw. doppelgeschossige Holzverschläge. Darin fristeten Italiener, Belgier und Russen ihr Dasein. Sie waren streng nach Nationalitäten getrennt untergebracht. „Die Russen wurden besonders streng bewacht. Ihr Teil war mit einem doppelten und besonders hohen Zaun umgeben“, sagt Hans Balzereit. Der Geschichtsforscher geht davon aus, dass die Grabstätte russischer Kriegsgefangener den sowjetischen Kriegsgefangenen und russischen Zwangsarbeitern gewidmet ist, die vermutlich bei den letzten Bombenangriffen der Alliierten ums Leben kamen, als sie Schutz unter der Brücke

der Derner Drehscheibe suchten.

Warum die Zeche Gneisnau auf Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bei der täglichen Produktion angewiesen war, liegt auf der Hand. „Die deutschen Männer waren an der Front. Die Gefangenen haben die Kohleförderung aufrecht erhalten“, sagt Balzereit und erinnert daran, dass Kohle auch für die Benzingerinnung genutzt werden sollte. „Das war kriegsentscheidend“.

Hans Balzereit und Barbara Leinwand haben im Zuge ihrer Recherchen auch von positiven Begebenheiten erfahren. Denn trotz aller Verbote und Verordnungen habe es auch solche Derner Nachbarn und Kumpel gegeben, die den

Gefangenen Lebensmittel zu steckten. Als Dankeschön hätten die russischen Zwangsarbeiter Nähkästchen aus Stroh gebaut, die heute noch in einigen Haushalten vorhanden seien.

Tag des offenen Denkmals am 11. September: Thema: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Derne. Ort: Derne, Nierstefeldstraße, Haupteingang des katholischen Friedhofs. Jeweils um 11 und 15 Uhr gibt es unter Leitung von Barbara Leinwand und Hans Balzereit einen zweistündigen Spaziergang zum Grabmal russischer Kriegsgefangener, zum Mahnmal Derner Drehscheibe und zu den alten Wegeverbindungen der Zwangsarbeiter.



In der „Grünen Oase“ ist das Wegenetz des ehem. Zwangsarbeiterlagers zu erkennen.